

## Notizen

HORST MÖLLER

### OBERSALZBERG – ORTS- UND ZEITGESCHICHTE

Eine ständige Dokumentation des Instituts für Zeitgeschichte  
in Berchtesgaden<sup>1</sup>

„Obersalzberg“ – Orts- und Zeitgeschichte: Diese Bezeichnung ist eine Herausforderung und ein Programm zugleich: Wer heute den Obersalzberg besucht, tut das in der Regel als Tourist oder aus historischer Neugier. Diese Neugier gilt vor allem dem Aufenthaltsort Hitlers und der nationalsozialistischen Führung. Tatsächlich aber umspannt diese Phase nur wenige Jahre einer langen Besiedlungsgeschichte – eine Phase aber, die den idyllischen Ort weltweit bekanntgemacht hat. Trotz dieser Identifizierung muß klar gesagt werden: Der Obersalzberg, seine damaligen und heutigen Bewohner, aber auch diejenigen Berchtesgadens, tragen keine Verantwortung dafür, daß Hitler 1923 diesen Ort als Feriendomizil wählte, dort den zweiten Band von „Mein Kampf“ schrieb und den Obersalzberg seit 1933 sukzessive zu einer Art zweitem Regierungssitz ausbaute. Die prominente Rolle des Obersalzbergs für die Geschichte der nationalsozialistischen Diktatur ist also zufällig. Die Ortsgeschichte vor und nach der nationalsozialistischen Herrschaft muß berücksichtigt werden, die kurze Phase aber, in der von diesem Ort weltgeschichtliche Wirkungen ausgingen, steht im Zentrum des Interesses.

Wenige Tage vor Kriegsende besetzten am Abend des 4. Mai 1945 amerikanische Einheiten den Obersalzberg bei Berchtesgaden. Hier handelte es sich keineswegs um eine unbedeutende territoriale Eroberung unter anderen, sondern um einen symbolkräftigen Akt: Die nationalsozialistische Diktatur vermochte es nicht mehr, den von einem idyllischen Ferienort zum zweiten Regierungssitz Hitlers umgeformten Berg zu verteidigen, das nationalsozialistische Regime ging ruhmlos in der selbstverursachten weltgeschichtlichen Katastrophe unter.

Als 1995, also nach fünfzig Jahren, die Amerikaner den Obersalzberg an den Freistaat Bayern zurückgaben, hatte sich die Welt fundamental verändert: Aus den ehemaligen Feinden waren längst Freunde geworden, die Teilung Deutschlands war beendet, das wiedervereinigte Deutschland ein fest in der europäisch-atlantischen Gemeinschaft verwurzelter Partner geworden: Das neue Deutschland gründete auf der in vierzig Jahren gewonnenen demokratisch-rechtsstaatlichen Stabilität der „alten“ Bundesrepublik, nachdem die zweite deutsche Diktatur, die DDR, 1989 zusammengebrochen war.

Zum Lebensgesetz der Bundesrepublik Deutschland wurde seit 1949 der antitotalitäre Grundkonsens aller demokratischer Parteien und Richtungen: Wie kaum ein Staat zuvor

<sup>1</sup> Auszüge aus der Ansprache zur Eröffnung der Dokumentationsstelle am 20. 10. 1999.

VfZ 48 (2000)  
© Oldenbourg 2000

entstand – und stand – die Bundesrepublik im Schatten der Katastrophe, die sie nicht verursacht hatte, aber deren Erbe sie nicht ausschlagen konnte und wollte, war es doch die Diktatur des nationalsozialistischen Deutschland gewesen, die diese Katastrophe im eigenen Land, in Europa und in der Welt herbeigeführt hatte. Anders als die DDR hat die Bundesrepublik von Beginn an diese Vergangenheit als Teil ihrer historisch definierten Identität begriffen und sich folglich ständig mit ihr auseinandergesetzt. Wissenschaft, Politik und Öffentlichkeit haben auf ihre Weise dazu beigetragen, das Bewußtsein für die nationalsozialistische Epoche der deutschen Geschichte wachzuhalten und zu schärfen.

In das Mahnmal- und Gedenkstättenprogramm der Regierungen konnte der Obersalzberg bisher nicht aufgenommen werden. Normalerweise handelt es sich um sogenannte „Opferorte“. Auf dem Obersalzberg wurde niemand gefangengehalten oder gar umgebracht. Zwischen 1933 und 1945 befanden sich hier die Domizile nationalsozialistischer Täter. Der ausschlaggebende Grund lag aber nicht in der etwas künstlichen Unterscheidung zwischen „Opfer-“ und „Täterort“, sondern darin, daß deutsche Behörden bis 1995 keine Verfügungsgewalt über dieses Gebiet hatten. Sobald sie an die Bayerische Staatsregierung übergang, beschloß diese ein Nutzungskonzept, zu dem von Beginn an die Errichtung einer Dokumentation über den Nationalsozialismus gehörte, mit dessen Hilfe die historisch-politische Bildung der Besucher gefördert werden sollte. Zugleich sollte damit einer verharmlosenden oder gar neonazistischen Verherrlichung dieses ehemaligen Hitlersitzes entgegengewirkt werden.

Die Bayerische Staatsregierung und das federführende Bayerische Staatsministerium der Finanzen erteilten nach Klärung der Vorfragen dem Institut für Zeitgeschichte den Auftrag zur Erstellung der Konzeption. Sie wurde in einem eigens eingesetzten Fachbeirat, dem neben einschlägig ausgewiesenen Zeithistorikern und Ausstellungsfachleuten auch die Vertreter des Freistaats Bayern, des Landkreises und der Gemeinde Berchtesgaden angehörten, gründlich beraten, bevor die Realisierung in Angriff genommen wurde.

Die Dokumentation auf dem Obersalzberg hat das Ziel, eine längerfristig angelegte Ortsgeschichte, die sich nicht auf die nationalsozialistische Epoche beschränkt, mit einem deutlichen Schwerpunkt in der Zeitgeschichte zu verbinden. Die Zufälligkeit des Ortes wird dabei ebenso deutlich wie die von der nationalsozialistischen Diktatur agitatorisch benutzte Idylle, die Hitler vor ebenso großartiger wie friedlicher Kulisse zeigt, während er und seine Funktionäre mit der Vorbereitung von Terror, Krieg und Massenmord beschäftigt waren. Ein schärferer Kontrast ist nicht denkbar. Dieses geradezu unglaubliche Spannungsverhältnis muß die Dokumentation durch die Wahl des Ortes und die Ausstellung selbst nutzen, zumal die Nationalsozialisten Bild und Inszenierungen für ihre äußerst effektive und moderne Propaganda virtuos einsetzten. Die bis heute entscheidende Frage lautet: Wie konnte es einem derartig fanatisierten und terroristischen System gelingen, zumindest zeitweilig die Zustimmung zwar keineswegs aller, aber doch großer Teile der Bevölkerung zu gewinnen? Wie konnte es die kollektive Illusion eines „nationalen Aufbruchs“ erzeugen, die weit über den Kreis der Parteigenossen hinauswirkte? Wie konnte Hitler geradezu als Inkarnation „nationaler Erlösung“, als Heilsbringer erscheinen?

Aus der schweren Krise der Jahre nach dem Ersten Weltkrieg, der „Urkatastrophe“ des Jahrhunderts (George F. Kennan) resultierte eine Fülle fundamentaler Probleme für Kultur, Wirtschaft, Gesellschaft und Politik, für die es keine einfachen Lösungen gab, die na-

tionalsozialistische Agitation aber suggerierte dies und schien so den Millionen Verzweifelten Hoffnung zu geben. Doch schloß die von ihr propagierte „Volksgemeinschaft“ all diejenigen aus, die nicht in ihre rassistische Ideologie paßten: zuerst durch Ausgrenzung und Diffamierung, dann durch Verfolgung und Vernichtung. In der zutiefst inhumanen Ideologie gab es nur Freunde oder Feinde, Feinde wurden nicht politisch bekämpft, sondern physisch vernichtet; zur Verführung trat die Gewalt.

Die Dokumentation versucht exemplarisch, die zentralen Erscheinungsformen der nationalsozialistischen Diktatur zu veranschaulichen. Insofern handelt es sich im zeitgeschichtlichen Teil trotz der vergleichsweise geringen Ausstellungsfläche um die *erste umfassende Dokumentation* nationalsozialistischer Herrschaft, da sich alle anderen bisherigen Ausstellungen auf einzelne Aspekte der Diktatur beschränken. Hier jedoch werden Machtergreifung, Führungspersonal, „Volksgemeinschaft“, Terrorapparat, Judenverfolgung und Völkermord, Widerstand, Außenpolitik und Zweiter Weltkrieg gleichermaßen dokumentiert. Und was für die Ausstellung gilt, gilt auch für den Band „Die tödliche Utopie“<sup>2</sup>, der die Elemente eines Katalogs mit knappen sachthemenatischen Studien verbindet: In wissenschaftlich fundierten, aber für ein nichtwissenschaftliches Publikum geschriebenen Beiträgen wird hier ein in dieser Form neuartiges Kompendium über die nationalsozialistische Diktatur vorgelegt, das das Medium der Ausstellung für eine objektive Information und historisch-politische Aufklärung nutzt: Jeder Interessierte kann mit Hilfe dieses Bandes eine sichere Kenntnis über diese Epoche der deutschen Geschichte gewinnen.

Dabei ist die Bildquelle nicht nur für die Ausstellung ein essentieller Bestandteil, sondern auch für den Band: Zwar wird hier nur etwa die Hälfte der Exponate reproduziert, doch sind die Abbildungen aus dem bereits genannten Grund weit mehr als bloße Illustrationen. Das Regime selbst setzte wie kein anderes auf die agitatorische Wirkung der Bilder, der Inszenierungen und der Filme, seine Herrschaft wird in der Illusion des „schönen Scheins“ wie des tatsächlichen Grauens anschaulich. Das Bild enthüllt wie kaum ein anderes Medium die Suggestion und die Realität. Bildquellen aber sind, wie nicht allein die in den letzten Jahren die Gemüter erhaltende, mißlungene sog. Wehrmachtsausstellung gezeigt hat, keine Quelle, die bloß für sich selbst aussagekräftig wäre. Werden, zum Teil aus dem historischen Zusammenhang gerissene, Photos in der Wehrmachtsausstellung selbst zum Mittel der Agitation (von fatalen Fehlern einmal abgesehen), so korrespondieren in der Dokumentation auf dem Obersalzberg und im Begleitband verschiedene Quellengattungen, die Texte ordnen die Exponate bzw. die Abbildungen historisch ein.

Ein ständiger Kontrast durchzieht die Konzeption der Ausstellung und die Konzeption des Bandes – ein Kontrast, der provoziert: Die Provokation liegt im Gegenstand und muß deshalb in Ausstellung und Buch wiederkehren. Wer diesen Kontrast übersieht oder übersehen will, der wird das Wesen der nationalsozialistischen Diktatur nie begreifen. Lassen Sie mich dies plakativ an zwei einfachen Beispielen verdeutlichen: Viele der auf dem Obersalzberg und am Königssee verkauften Broschüren enthalten Abbildungen des Berg-hofs, Hitlers oder Eva Brauns vor der herrlichen Berchtesgadener Bergwelt. Die Photos sind normalerweise echt, meist stammen sie von Hitlers Photograph Heinrich Hoffmann,

<sup>2</sup> Horst Möller, Volker Dahm, Hartmut Mehringer (Hrsg.), *Die tödliche Utopie. Bilder, Texte, Dokumente, Daten zum Dritten Reich*, München 1999 (im Selbstverlag des Instituts für Zeitgeschichte).

der sich bereits 1920 Hitler angeschlossen hatte und zu dessen engsten Vertrauten gehörte. 1932 veröffentlichte Heinrich Hoffmann einen Band „Hitler, wie ihn keiner kennt. 100 Bilddokumente aus dem Leben des Führers“, 1937 folgte das Buch „Hitler abseits vom Alltag. 100 Bilddokumente aus der Umgebung des Führers“. Auf dem Umschlag posiert Hitler am Obersalzberg, sein Blick schweift nachdenklich über die Landschaft, das Photo suggeriert eine gewisse Erhabenheit, die Einsamkeit des Sehers. Die Photos zeigen Hitler, wie die Propaganda des Regimes ihren „Führer“ seinem Volk zeigen wollte. Hitler mit Schäferhund, Hitler mit der kleinen blonden Bernile, dem „deutschen Mädel“ 1934. Die Privatsphäre des allmächtigen Führers sollte anrühren, zur Identifikation führen: Hitler wie „du und ich“.

Bringt man nur diese Photos, wie die erwähnten Broschüren, übernimmt man unwillkürlich die Perspektive, die das Regime gewollt hat. Ein so harmlos wirkender Privatmann mit väterlichem Gestus – das kann doch kaum das Machtzentrum einer derart monströsen Diktatur gewesen sein!? Ob gewollt oder ungewollt: Die bloße Reproduktion auf Hochglanzphotos, die nichts erklärt und den Kontrast zur Realität nicht vor Augen führt, wirkt verharmlosend. Die propagandistische Absicht des gerade auch mit Hilfe des Obersalzbergs in Szene gesetzten Führerkults wird zum unkritisch reproduzierten Führerkitsch.

Tatsächlich kann die Dokumentation auf solche Abbildungen nicht verzichten, weil anders der Führermythos nicht dargestellt werden kann. Doch neben den Erläuterungen und anderen Bildquellen steht die Auswahl der Themen, die die propagandistischen Absichten fortlaufend mit der Realität der Führerdiktatur konfrontieren. Da wird beispielsweise erläutert, was es mit dem für propagandistische Zwecke benutzten „deutschen Mädel“ auf sich hatte: Hitler hatte das Mädchen im Sommer 1933 bei einer Massenveranstaltung in München entdeckt, es zu sich hinter die Absperrung kommen lassen und mit ihm für die Photographen posiert. Für die Öffentlichkeit wurde ein Briefwechsel zwischen „des Führers Kind Bernile“ und „Onkel Hitler“ inszeniert. Dieser Kontakt hielt bis 1938 an und wurde mit Bildern von Heinrich Hoffmann – auch solchen vom Obersalzberg – öffentlichkeitswirksam vermarktet. Eine Denunziation brachte aber schon im Dezember 1933 ans Licht, das Berniles Großmutter Jüdin war – nach der Einstufung der Nürnberger Rassegesetze von 1935 handelte es sich also bei dem Kind um eine sog. „Vierteljüdin“. Martin Bormann und die Bayerische Politische Polizei drängten daraufhin Hoffmann, die Photos aus dem Verkehr zu ziehen, was dieser ablehnte, weil sie außerordentlich publikumswirksam waren. Offenbar konnte er auf Hitlers Unterstützung zählen, ließ dieser Bernile doch bis 1938 weiterhin auf den Berghof kommen, obwohl er über die jüdische Großmutter des Kindes informiert worden war. Die Heuchelei des Regimes und Hitlers wird allein schon an einem scheinbar so marginalen Beispiel der Photos offensichtlich. Erst im Mai 1938 wurden die Besuche Berniles verhindert, und der Chef der Führerkanzlei Philipp Bouhler stoppte die weitere Verbreitung der Photos.

Mit einem Schlag steht nun die rassistische Realität des nationalsozialistischen Regimes vor Augen, ließ doch der scheinbar so kinderliebe Führer zu Hunderttausenden ebenso niedliche Kinder wie Bernile zusammen mit ihren Eltern erschießen oder in den Vernichtungslagern fabrikmäßig ermorden, wenn sie jüdischer Herkunft waren oder anderen verfeindeten Minderheiten, beispielsweise den Sinti und Roma, angehörten: Konsequenterweise enthalten die Dokumentation und das Buch einen Abschnitt über diese grauenhafte Realität des nationalsozialistischen Regimes: eben über die sog. „Rassenpolitik“, zu der der sechsmillionenfache Mord an den Juden aus 18 europäischen Ländern gehörte.

Dabei war es nicht ein abstraktes Regime, das diese Verbrechen beging, sondern sein Führungspersonal, das sie zum Teil im so friedlichen Feriendomizil auf dem Obersalzberg plante und anordnete, und die vielen hunderttausend Ausführenden, die in den Terror- und Vernichtungsapparaten des Regimes tätig waren. Lassen Sie mich wiederum ein Beispiel aus unserer Dokumentation nennen:

In der Ausstellung finden sich beispielsweise Dokumente über die sog. „Aktion Reinhardt“, die im besonderen Auftrag Himmlers der SS- und Polizeiführer Odilo Globocnik in Lublin leitete, der frühere Gauleiter von Wien. Hinter dem Tarnnamen „Aktion Reinhardt“ verbarg sich der von März 1942 bis Oktober 1943 organisierte Massenmord an mindestens 1,65 Millionen polnischen Juden aus dem Generalgouvernement in den eigens dafür errichteten Vernichtungslagern Belzec, Sobibor und Treblinka.

In den Tagebüchern von Joseph Goebbels, die das Institut für Zeitgeschichte herausgibt, heißt es unter dem Datum vom 27. März 1942 über die „Aktion Reinhardt“: „Aus dem Generalgouvernement werden jetzt, bei Lublin beginnend, die Juden nach dem Osten abgeschoben. Es wird hier ein ziemlich barbarisches und nicht näher zu beschreibendes Verfahren angewandt, und von den Juden selbst bleibt nicht mehr viel übrig. Im großen kann man wohl feststellen, daß 60% davon liquidiert werden müssen, während nur noch 40% in die Arbeit eingesetzt werden können. Der ehemalige Gauleiter von Wien, der diese Aktion durchführt, tut das mit ziemlicher Umsicht und auch mit einem Verfahren, das nicht allzu auffällig wirkt. . . Man darf in diesen Dingen keine Sentimentalität obwalten lassen. Die Juden würden, wenn wir uns ihrer nicht erwehren würden, uns vernichten. Es ist ein Kampf auf Leben und Tod zwischen der arischen Rasse und dem jüdischen Bazillus.“

So grauenhaft diese Verbrechen sind, niemandem, der sich mit der Geschichte der ideologisch aufgeladenen Diktaturen im 20. Jahrhundert befaßt – in diesem Fall der nationalsozialistischen –, kann die Konfrontation mit diesen Greueln erspart werden. Dem Besucher können aber auch andere Schrecken nicht erspart werden, die beispielsweise in wenigen Abbildungen zur Schlacht von Stalingrad (bei der Hitler jeden Ausbruchversuch der eingekesselten 6. Armee untersagt hatte) zu sehen sind: In dieser Schlacht, die vom November 1942 bis Anfang Februar 1943 tobte, fielen von den 270 000 eingekesselten deutschen Soldaten 146 000, 90 000 kamen in sowjetische Gefangenschaft – eine Gefangenschaft, die ähnlich mörderisch war wie die der sowjetischen Gefangenen in deutscher Hand. Die Gegenüberstellung einer kurz nach der Niederlage zum „Tag der Wehrmacht“ 1943 gedruckten Postkarte mit der Aufschrift „Führer befiehlt, wir folgen – Stalingrad“ mit einem sowjetischen Propagandaflugblatt, das sich an die eingekesselten deutschen Soldaten richtete, symbolisiert die Wirklichkeit: Auf der einen Seite der Postkarte ist eine Schneewüste in der sowjetischen Weite abgebildet, primitive Holzkreuze mit Stahlhelmen ragen in den grauen eintönigen Himmel, darunter steht: „Lebensraum im Osten“.

Meine Damen und Herren, würden ausschließlich diese schockierenden Exponate gezeigt, so würde eines nicht deutlich: Warum konnte das nationalsozialistische Regime überhaupt 12 Jahre existieren? Warum konnte ein europäisches Kulturvolk wie die Deutschen, das im Laufe des letzten Jahrtausends seinen eigenen unverwechselbaren Beitrag zur Geschichte, zur Kultur, zur Christianisierung, zur Zivilisierung Europas geleistet hat, ein Volk, das summa summarum bis 1933 nicht besser und nicht schlechter dastand als die anderen großen Nationen Europas auch, solche Barbarei entfachen?

Wiederum haben wir es mit dem erwähnten Kontrast zu tun, konzentriert sich die Ausstellung doch nicht allein auf die innenpolitische Struktur der Herrschaft, den Terrorap-



parat, den Krieg, die Massenverbrechen. Eine solche Beschränkung würde das Mißverständnis provozieren, daß es nach 1933 in Deutschland ausschließlich Verbrechen gegeben habe. Zu diesem Mißverständnis gehört, daß die Deutschen in ihrer Gesamtheit diese gekannt, ihnen zugestimmt oder sie mitbegangen hätten. Eine solche Sicht erklärt sich leicht aus der rückblickenden Perspektive späterer Generationen, trägt aber zur Erklärung der historischen Realität ebenso wenig bei wie die Behauptung, die insgesamt 18 Millionen Soldaten, die zwischen 1939 und 1945 für längere oder kürzere Zeit der Wehrmacht angehörten, seien Verbrecher gewesen.

Die historische Darstellung kann aber nicht darauf verzichten, Ursachen, Entstehung und epochenspezifische Merkmale eines Phänomens zu untersuchen, sowenig wie ein Richter und ein Pfarrer darauf verzichten können, nach dem Anteil des einzelnen Menschen an Schuld und Verantwortung zu fragen.

Jede historische Erklärung muß also die Frage beantworten, warum aus den 43,9 % derjenigen, die am 5. März 1933 in der letzten halbwegs freien Wahl die NSDAP wählten, bis 1935/36 aller Wahrscheinlichkeit nach eine absolute Mehrheit von Hitler-Anhängern geworden war – dies kann nicht mit den Massenverbrechen erklärt werden, die zum allergrößten Teil ja erst während des Kriegs begangen wurden, es kann auch nicht mit Terror und Furcht allein erklärt werden – einmal abgesehen davon, daß auch diejenigen, die 1933 Hitler wählten, nicht Auschwitz wählten – das lag jenseits des Vorstellbaren. Tatsächlich spielte neben Terror und Propaganda, neben Verführung, ideologischer Überzeugung oder Verblendung die scheinbare „Normalität“ des alltäglichen Lebens in den sechs Jahren bis zum Beginn des Krieges eine entscheidende Rolle für die Akzeptanz des Regimes bei großen Teilen der deutschen Bevölkerung.

Da sind einmal die tatsächlichen und vermeintlichen Erfolge in der Wirtschafts- und Sozialpolitik, die Beseitigung der Arbeitslosigkeit von mehr als 6 Millionen Menschen, der wirtschaftliche Aufschwung, die Bekämpfung des als „Schanddiktat“ empfundenen Vertrags von Versailles, den vor 1933 auch alle demokratischen Parteien entschieden abgelehnt hatten, schließlich die scheinbar ständig wachsende außenpolitische Anerkennung des Deutschen Reiches: Gerade auf dem Obersalzberg wird diese internationale Anerkennung sinnfällig, hochgestellte Besucher aus zahlreichen Staaten lösten einander ab, sie residierten dort, wo heute auf dem Kellergeschoß des damaligen Gästehauses Hoher Göll unsere Dokumentationsstelle steht: Könige, Prinzen, Staatspräsidenten, Diktatoren wie Mussolini, aber auch demokratische Regierungschefs wie Neville Chamberlain oder der Herzog und die Herzogin von Windsor und, um ein Beispiel aus der Kultur zu nennen, der Nobelpreisträger für Literatur Knut Hamsun.

Wohl keiner dieser Besucher hielt Hitler für einen Massenmörder, sowenig wie die Mehrheit der deutschen Bevölkerung dies tat. Die Fehleinschätzung oder Unterschätzung des Nationalsozialismus in Deutschland, aber auch in ausländischen Staaten war tatsächlich eine Voraussetzung für seine zeitweiligen Erfolge. Die Olympiade 1936 in Berlin schien die nationale und internationale Normalität des Regimes zu bestätigen, sie wurde durch eine überaus geschickte Propaganda virtuos für die Anerkennung des Regimes, aber auch die Vortäuschung seines Friedenswillens genutzt.

Im Innern spielte die politische Instrumentalisierung anfänglicher Erfolge eine wesentliche Rolle: Wir wissen heute, daß der wirtschaftliche Wiederaufschwung und der Rückgang der Arbeitslosigkeit seit 1933/34 auch in Staaten einsetzte, in denen es keine Diktatur gab. Wir wissen, daß Hitler bereits auf dem Höhepunkt scheinbarer Friedfertigkeit um 1936/37 die Weichen auf Krieg gestellt hatte – die Zeitgenossen wußten es in aller Re-

gel nicht. Und wer im Ausland vor Hitler warnte, beispielsweise deutsche Emigranten, fand kaum Gehör, wurde nicht selten sogar als Störenfried angesehen.

In Deutschland waren diejenigen, die nicht zu den verfeimten Minderheiten gehörten oder als politisch Oppositionelle galten, von den gewalttätigen Zügen des Regimes zumindest in den Anfangsjahren kaum oder gar nicht betroffen; das Leben schien seinen gewohnten Gang zu gehen: Viele verheerende Folgen von Erstem Weltkrieg, Inflation, Wirtschafts- und Staatskrise, vor allem aber die Sinnkrise, in die das Scheitern der Demokratie von Weimar geführt hatte, schienen gemeistert zu sein. Von der Suggestion des Erfolgs gingen ebenso massenhypnotische Wirkungen aus (die bei fanatischen Hitler-Anhängern durchaus Züge kollektiven Wahns annehmen konnten) wie vom Programm der „Volksgemeinschaft“, die die Illusion eines nationalen Gemeinschafts- und Hochgefühls erzeugte. Hier ging es allerdings nicht allein um die Schaffung und Inszenierung eines Mythos, sondern auch um sozial integrierende Institutionen, bei denen Zwangscharakter und Freiwilligkeit unauflöslich ineinander verwoben waren. Vom Volkswagen bis zu Ferienlagern und Volkswohlfahrt schien alles konsequent aufeinander bezogen, von der sozialen und politischen Gleichschaltung schienen unvermeidlicherweise nur die Herrschaftseliten des Regimes ausgeschlossen zu sein: Die durch die NSDAP bestimmten Hierarchien schienen geradezu die klassenlose Gesellschaft zu garantieren, in der Reich, Führer und Volk zu einer mystischen Einheit verschmolzen: Sie wurde in pseudosakralen Formen inszeniert. Auf dem Platterhof sollten „verdiente Volksgenossen“ für den symbolischen Preis von einer Mark übernachten und ihrem „Führer“ einige Tage nahe sein können. Die illusionäre Utopie fand immer mehr Gläubige, aber sie erwies sich spätestens im Krieg mehr und mehr als tödlich: für die Opfer zunächst, die sich auch innerhalb der deutschen Bevölkerung zuhauf fanden, am Ende aber ebenso für die Täter selbst.

Doch kann die Ausstellung sich nicht auf sie beschränken. Sie muß zugleich zeigen, daß es neben den Tätern, den Opfern und den Mitläufern, die sich so unauffällig wie möglich verhielten, auch solche Menschen gab, die eine realistische Einschätzung des Regimes von Beginn an hatten oder im Laufe seiner Herrschaft gewannen: die Emigranten sowie die Angehörigen des Widerstands, des zivilen, parteipolitischen, aber auch des militärischen vor und am 20. Juli 1944: Dieser Widerstand gegen die terroristische Diktatur entwickelte sich unter schwierigsten lebensbedrohlichen Bedingungen, viele der Beteiligten wurden buchstäblich zu Helden, aber auch zu Opfern; sie brachten dieses Opfer bewußt ihrem Gewissen und ihrer Nation.

Die Ausstellung muß die von mir nur an wenigen Beispielen verdeutlichte Vielschichtigkeit, den Schein und das Sein, die vermeintliche Normalität und den permanenten Ausnahmezustand dokumentieren, sie muß Widersprüchliches nebeneinander stehenlassen, um das Nachdenken anzuregen. Die Dokumentation nutzt den Obersalzberg bewußt, um diese Widersprüchlichkeit zu veranschaulichen: Folglich ist die Struktur der Ausstellung auf sie bezogen: Auf der Galerie wird das gezeigt, was als Normalität empfunden wurde, im Erdgeschoß die Realität des Regimes, in den zum kleineren Teil zugänglichen Bunkeranlagen das Grauen: Die erwähnte Diskrepanz zwischen Schein und Wirklichkeit kann der Besucher auf diese Weise sinnlich wahrnehmen. Dabei bildet die Unterwelt des Bunkers und das, was in ihm gezeigt wird, tatsächlich eine Einheit mit der scheinbar lichtvollen Außenansicht. Sie wird durch die Spiegelbildlichkeit demonstriert: So hat beispielsweise Bormann einen Bunker unter sein Haus gebaut, der minutiös dem Grundriß des Hauses nachgebildet ist, von den Kinderzimmern bis zur Speisekammer – ganz offenbar

in der Illusion, wenn die Bombenangriffe vorüber seien, krieche man wieder hervor und mache weiter wie bisher: Grotesker kann der Realitätsverlust der nationalsozialistischen Führung kaum demonstriert werden.

\* \* \*

Öffnungszeiten: 1. Mai–31. Oktober – Dienstag bis Sonntag 9<sup>00</sup>–17<sup>00</sup>

Letzter Einlaß 16<sup>00</sup>

1. November–30. April – Dienstag bis Sonntag 10<sup>00</sup>–15<sup>00</sup>

Letzter Einlaß 14<sup>00</sup>

\* \* \*

Der Ausstellungsband „Die tödliche Utopie. Bilder, Texte, Dokumente, Daten zum Dritten Reich“, hrsg. von Horst Möller, Volker Dahm und Hartmut Mehringer, 576 S., Preis in der Ausstellung: DM 19,80 (im Buchhandel DM 29,80) kann bezogen werden unter der Bestelladresse/Orders to be sent to/Adresse de commande: buchdirekt, Ainmillerstr. 32, D-80801 München, Tel. ++49(0)89 34 02 06 22, Fax ++49(0)89 34 02 06 21, E-mail [petra@buchdirekt-brd.de](mailto:petra@buchdirekt-brd.de), Internet <http://www.buchdirekt-brd.de>



<http://www.ifz-muenchen.de>

## DAS INSTITUT FÜR ZEITGESCHICHTE IM INTERNET

Seit dem 16. November 1999 präsentiert sich das Institut für Zeitgeschichte im Internet mit einer eigenen Homepage.

Auf über 140 Web-Seiten bietet diese Informationen über Struktur, Geschichte, über die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, über die Außenstellen sowie über alle aktuellen Forschungsprojekte und sämtliche Publikationen des Instituts. Benutzerinnen und Benutzer von Archiv und Bibliothek finden Bestandsübersichten, Sammelgebiete und Recherchehinweise sowie Informationen zu Lage und Verkehrsanbindung des IfZ.

Die 2600 Titel umfassenden Zeitungsbestände des Archivs können online in einer Datenbank recherchiert werden. Weitere Findhilfsmittel, unter anderem zum OMGUS-Bestand (Office of Military Government of the United States) oder Personennachlässen, werden demnächst auf der Homepage angeboten.

Der direkte Internet-Zugang zum Bibliotheks-OPAC (Online Public Access Catalogue), der mit ca. 25 000 Datensätzen die seit 1995 erworbenen Medien erschließt, ist für das Frühjahr 2000 vorgesehen. Schon jetzt können die OPAC-Bestände des IfZ über den Bibliotheksverbund Bayern recherchiert werden. Die Digitalisierung der jahrzehntlang geführten Zettelkataloge der Bibliothek und ihre Integration in den OPAC befinden sich in Planung. Eine Realisierung hängt von der Bereitstellung entsprechender Finanzmittel ab.

Die laufenden Forschungsprojekte des Instituts werden auf der Homepage mit Kurzbeschreibungen vorgestellt, ebenso die vom IfZ erarbeitete Dokumentation auf dem Obersalzberg, Hitlers ehemaligem Alpendomizil. Die Website der Dokumentationsstätte, die unter anderem mit einer virtuellen Ausstellung einen Eindruck von ihrem Informationsangebot vermittelt, ist unmittelbar über einen Link zu erreichen.

Die Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte sind, beginnend mit dem Heft 4/1999, mit den Inhaltsverzeichnissen und den Abstracts der Aufsätze auf der Homepage vertreten. Darüber hinaus enthält die Homepage das jeweils aktuelle Gesamtverzeichnis der Institutspublikationen sowie eine Übersicht und kurze Charakterisierungen seiner Reihen. Die neueren Nummern der Schriftenreihe der Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte werden mit Klappentexten präsentiert, außerdem enthält die Seite Hinweise auf die in Vorbereitung befindlichen Publikationen der Reihe.

Unter der Rubrik „Mitarbeiter“ können Informationen über Tätigkeitsgebiete, Forschungsschwerpunkte und wichtigste Publikationen der im Institut tätigen Wissenschaftler abgerufen werden.

Darüber hinaus enthält die Homepage Informationen zur Gutachtertätigkeit des Instituts, Hinweise auf Lehrveranstaltungen der Mitarbeiter sowie eine Linksammlung und natürlich ein Gästebuch.

VfZ 48 (2000)  
© Oldenbourg 2000

## Abstracts

*Hans-Peter Schwarz, Questions for the 20th Century.*

The 20th century – a world historical epoch? Where do the caesura fall, where are the axes of meaning? Will the epoch from 1914–1945 endure as the paradigmatic age of catastrophe? Why did the period of catastrophes come to an end in the early 50's – at least in Western Europe? Were de-colonisation and the establishment of new states not more important in world history than the cold war? Was it an "american century"? The weight of personalities? The 20th century – a succession of failed efforts to check capitalism? What was really new about the 20th century? Nothing but farewells? What can we discern from the quick trip through the dense forest of historical questions?

*Philipp Heyde, France and the End of Reparations. The Collapse of the French Concept of Stabilisation during the Worldwide Economic Crisis from 1930–1932.*

Using German and long unknown French archival sources, the striking loss of power by France at the beginning of the thirties will be studied taking the issue of reparations as an example. The collapse of the French plan for stabilisation and the isolation in which the French increasingly found themselves internationally had two principal causes: the growing uncooperative attitude of their fellow German, American and British negotiators and the inadequacy of France's concept of stabilisation which did not take the interests of her partner states sufficiently into account. There were also domestic political obstacles. For too long the government apparatus in Paris sought to maintain the downward spiraling status quo caused by the worldwide economic crisis, rather than respond to the changing conditions. To free itself from this isolation, France was finally forced at Lausanne, under pressure from Britain, to agree more or less to cancel all reparations.

*Wolf D. Gruner, The Persecution of the Jews and the Communities. On the Reciprocal Dynamics of National and Local Policies from 1933–1941.*

In many accounts the way the persecution of the Jews was carried out appears inconsistent, indeed contradictory. The common practice in historical research till now has been to separate national and local policies. This article endeavours to combine the two by showing that *Reichsgesetze* between 1933–1938 were introduced primarily to facilitate the persecution of German Jews and that the interests of local officials determined what was actually done. A number of National Socialist mayors appointed in 1933 introduced anti-Jewish measures which went beyond political guidelines and the new laws promulgated by the government. At first such practices occurred at random, but soon the *Gemeindetag*, founded in 1933, sought contact with the ministries of the *Reich* and began to coordinate such actions as the expulsion of Jews from public swimming pools and other bathing facilities, as well as, the banning of Jewish business throughout the *Reich*. Although the National Socialist leadership condemned these "random acts" again and again, behind the scenes these initiatives undertaken by local authorities were supported. In short, local policies supplemented, indeed, replaced national policies. Till 1938, anti-Jewish segregation at the municipal level provided the impetus for anti-Jewish government measures. After the No-

VfZ 48 (2000)  
© Oldenbourg 2000

vember pogrom that year, however, the National Socialist leadership concluded that its expulsion policy had failed. Therefore, the decision was taken to shield the pauperized Jewish population from German society. Local authorities thereby lost their "innovative" role in creating separate Aryan/Jewish worlds. Within this framework of persecution, however, they did take over the responsibility for establishing ghettos for the Jews.

*Christopher Oestereich, Controversial Representation. German Contribution to the World's Fair in 1958 in Brussels.*

In 1958, the first World's Fair since the end of the Second World War took place in Brussels. There, on a stage whereon it competed with other countries, the Federal Republic of Germany had for the first time a broad opportunity to show what it was doing in social, technical and cultural areas. Since the GDR did not take part, the Federal Republic's exhibits alone called attention to the unsettled question of the unity of the divided land. This being so, the Federal Republic of Germany tried to present itself as sensitively as it could, particularly because of the heavy burden of its past. What Germany displayed was exclusively determined by a group of designers, architects and artists who had organized themselves in the *Deutsche Werkbund*. Striving for modernisation in art, industry and society, and using its broadly based contacts in politics and industry, the *Werkbund* concentrated intently on making Germany's contribution to the exhibit representative of aesthetics in postwar German society – without regard to conflicting political interests. The modernity of the German pavillion, its aesthetics shaped by humanistic and democratic principles underlined the transformation in the business community and in popular culture – a transformation which clearly ought to make Germany's integration into the international community easier.

*Bernd Bonwetsch/Alexei Filitow, Khrushchev and the Building of the Berlin Wall. The Summit Meeting of the Warsaw Pact Nations from 3–15 August 1961.*

Drawing upon official minutes stored in former Central Committee archives in Moscow, this essay documents the talks held by Warsaw Pact leaders from 3 August to 15 August 1961 during which the question of a peace treaty with Germany was discussed. The excerpts from the speeches given by the Communist leaders reveal that all were resigned to the fact that the West would not accept a treaty which included a provision establishing a so-called "free city of West Berlin". It was also clear that the "wooing away" of the GDR's work force, in other words the mass flight of its citizens to the West, could only be halted by closing the border between East and West Berlin, inasmuch as improvement of the GDR's economic situation seemed unlikely. Were the GDR to act alone, economic sanctions by the West had to be expected. The readiness of other Warsaw Pact members to support the GDR such an eventuality was definitely limited. Furthermore, the minutes make clear that for the Soviet leadership it was not ultimately a question of unity on the Berlin and German question, but a matter of strengthening the unity of Socialist countries under Soviet leadership which was threatened by China and Albania.

## MITARBEITER DIESES HEFTES

Dr. *Hans-Peter Schwarz*, Ordinarius für Wissenschaft von der Politik und Zeitgeschichte an der Universität Bonn und Direktor des Seminars für Politische Wissenschaft (Lennéstr. 25, 53133 Bonn); veröffentlichte u. a.: „Der konservative Anarchist. Politik und Zeitkritik Ernst Jüngers“ (Freiburg i.Br. 1962), „Handbuch der deutschen Außenpolitik“ (München 1975), „Vom Reich zur Bundesrepublik. Deutschland im Widerstreit der außenpolitischen Konzeptionen in den Jahren der Besatzungsherrschaft 1945–1949“ (Stuttgart 1980), „Die Ära Adenauer. Gründerjahre der Republik 1949–1957“ (Stuttgart 1981), „Die Ära Adenauer. Epochenwechsel 1957–1963“ (Stuttgart 1983), „Die gezähmten Deutschen. Von der Machtbesessenheit zur Machtvergessenheit“ (Stuttgart 1985), „Adenauer. Der Aufstieg: 1876–1952“ (Stuttgart 1986), „Adenauer. Der Staatsmann: 1952–1967“ (Stuttgart 1991), „Die Zentralmacht Europas. Deutschlands Rückkehr auf die Weltbühne“ (Berlin 1994), „Das Gesicht des Jahrhunderts. Monster, Retter und Mediokritäten“ (Berlin 1998).

Dr. *Philipp Heyde*, Lehrer für Geschichte und Latein (Haakestr. 38, 21075 Hamburg); veröffentlichte u. a. „Das Ende der Reparationen. Deutschland, Frankreich und der Youngplan 1929–1932“ (Paderborn 1998).

Dr. *Wolf Gruner*, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Zentrum für Antisemitismusforschung der Technischen Universität Berlin (TEL 9-1, Ernst-Reuter-Platz 7, 10587 Berlin); veröffentlichte u. a. „Judenverfolgung in Berlin 1933–1945. Eine Chronologie der Behördenmaßnahmen in der Reichshauptstadt“ (Berlin 1996), „Der geschlossene Arbeitseinsatz deutscher Juden. Zur Zwangsarbeit als Element der Verfolgung 1938 bis 1943“ (Berlin 1997), „Zwangsarbeit und Verfolgung österreichischer Juden im NS-Staat 1938–1945“ (im Druck).

*Christopher Oestereich*, wissenschaftlicher Volontär am Museum für Kommunikation in Berlin (Leipziger Str. 16, 10117 Berlin); in Vorbereitung ist die Drucklegung der Dissertation „Formgebung, Design und gesellschaftlicher Wandel in der Nachkriegszeit. Deutscher Werkbund, Wirtschaft, Politik und die Rolle der Produktgestaltung in Westdeutschland nach 1945“, veröffentlichte mehrere Beiträge zu dieser Thematik.

Dr. *Bernd Bonwetsch*, Professor für osteuropäische Geschichte an der Ruhr-Universität Bochum (Universitätsstr. 150, 44801 Bochum); veröffentlichte u. a. als Mitherausgeber: „Sowjetische Politik in der SBZ: 1945–1949. Dokumente zur Tätigkeit der Propagandaverwaltung der SMAD unter Sergej Tjul'panov“ (Bonn 1998) sowie weitere Studien zur russischen und sowjetischen Geschichte.

Dr. *Alexei Filitow*, Professor und Leitender Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Allgemeine Geschichte der russischen Akademie der Wissenschaften (32 A Lenin-Prospekt, 117337 Moskau); veröffentlichte u. a.: „Germanskij vopros: ot raskola k obedineiju“ (Moskau 1993) sowie Arbeiten zum Kalten Krieg und zur sowjetischen Außen- und Deutschlandpolitik.